

# HELLO

MUSIKKOLLEGIUM  
WINTERTHUR



DEZ  
JAN  
FEB 23/24

Mit freundlicher Unterstützung von

Stadt Winterthur 



Kanton Zürich  
Fachstelle Kultur

Hauptpartnerin



Zürcher  
Kantonalbank

# Ganz im Moment SEIN



Wir engagieren uns – Sie profitieren:  
Tickets 20 % günstiger.

[zkb.ch/musikkollegium](http://zkb.ch/musikkollegium)

 Zürcher  
Kantonalbank

An dieser Stelle übergeben wir das Wort jeweils an eine Person, die aus ihrer Perspektive den Blick auf ein aktuelles Thema richtet. Hallo, Nik Bärtsch.

*Musik – ein uns wundersam verwandelnder Virus*

Musik sucht sich kreativ eigene Wege, sie macht keinen Halt vor Grenzen. Sie durchdringt Körper, Klassen, Kulturen. Dabei verändert sie sich und uns ständig. Wir sind die Wirte dieses virtuosen Musik-Virus.

«Summertime», ein Klassiker des Jazz-Repertoires, ist bekanntlich eine Arie aus der Oper Porgy and Bess, komponiert vom amerikanischen Komponisten George Gershwin, dem Mozart des 20. Jahrhunderts, eigentlich mit Namen Jacob Gershowitz. Er ist der Spross einer jüdischen Familie, die ursprünglich aus Odessa stammt. Kürzlich hat uns bei einem Charity-Konzert für die Ukraine in meinem Musikclub EXIL die ukrainische Musikerin Roksana Smirnova erzählt, dass «Summertime» wohl auf ein ukrainisches Wiegenlied zurückgehe.

Eine Melodie bahnt sich ihren Weg aus Odessa über eine amerikanische Jazz-Oper, geschrieben für afroamerikanische Sänger und Sängerinnen, wird unsterblich gemacht durch Miles Davis und den kanadischen Arrangeur und Bigband-Leader Gil Evans und gelangt schliesslich durch die Sängerin Lana Del Rey an ein neues Millionen-Pop-Publikum, stilistisch sich ständig wandelnd.

Klassik, Jazz und Pop mögen im 20. Jahrhundert auseinandergedriftet sein und ihre eigenen Kulturen entwickelt haben. Aber sie haben gemeinsame Wurzeln und eine gemeinsame Quelle, das universelle Dreieck des Musik-Machens: Komposition, Improvisation und Interpretation: Bach, Mozart, Chopin – alles ebenso elegante und ausgefuchste Improvisatoren wie Komponisten. Grosse Stride-Pianist\*innen wie Scott Joplin haben klassische Klavierkompositionen gekannt und gespielt – Tänze und Rhapsodien von Liszt oder Brahms. Improvisations-Ikonen wie Chick Corea und Herbie Hancock genossen eine klassische Ausbildung. Mit elf Jahren trat Hancock mit dem 5. Klavierkonzert von Mozart zusammen mit dem Chicago Symphony Orchestra auf.

Was nützt uns also eigentlich die Abgrenzung von musikalischen Stilrichtungen? Liegt die Grenzüberschreitung nicht in der Natur der Musik? Ist «Summertime» ein Kunstlied, eine Jazz-Arie oder ein Popsong? Jedenfalls klingt das Stück in jeder erwähnten Version charismatisch. Der Song lebt und verändert sich – gerade weil er ein Klassiker, ein «Standard» ist. So heissen im Jazz Stücke, die als Vorlagen fürs Improvisieren dienen. Solche charakteristischen Stücke gab es schon immer.

Die Jazzpianistin Johanna Summer, noch keine dreissig Jahre alt und im Februar im Programm, greift sich solche Klassiker als Improvisations-Vorlagen: auf ihrem Debüt-Album die «Kinderszenen» von Robert Schumann, nun Stücke von Bach bis Ligeti. «Summertime» wird im Programm von Ilva Eigus und mir bereits wieder verändert aufscheinen.

Lassen Sie sich überraschen und verwandeln vom wundersamen Musik-Virus! Nik Bärtsch, Pianist, Komponist & Produzent zu Gast bei uns am FR 01. DEZ





**CASINO THEATER  
WINTERTHUR**

## WO KULTUR AUF KULINARIK TRIFFT

Im Casinotheater Winterthur erwartet Sie feinste Unterhaltung nicht nur auf der Bühne, sondern auch auf dem Teller und im Glas. Und das alles an einem Abend.

Reservierungen und Informationen:  
casinotheater.ch

Radio Stadtfiler ist:  
1 Mikrophon  
(In Wirklichkeit  
sogar 11),  
Plattenspieler,  
Schnittstellen für  
Gäste und sogar  
(Achtung, antik!)  
CD-Player.  
Dazu paar Knöpfe.  
Das reicht,  
damit alle  
denkbaren  
Personen in  
Echtzeit ihre Ideen,  
ihre Musik,  
ihre Interviews,  
kurz: ihr Audio in  
die Stadt  
und in die Welt  
hinaushauen  
können.  
Und:  
Radio Stadtfiler  
sind Menschen,  
die den  
Sendungsmachen-  
den  
dabei helfen,  
sie einzuschulen oder  
Kurse vermitteln.  
Radio machen ist  
direkt,  
macht Freude  
und ist keine  
Hexerei.  
Es sei denn,  
Gundel Gaukeley  
sieht am Mikrophon.

Radio Stadtfiler macht glücklich






 stadtfiler.ch




# INHALT

- 3 Editorial
- 6 Leila Josefowicz im Gespräch
- 10 Klassik & Jazz
- 11 Playlist
- 12 Artistic Partners
- 16 Cocos Filmtipp
- 18 Huw Montague Rendall
- 21 Werkbetrachtung
- 22 Konzertkalender
- 24 Weinkolumne
- 25 News
- 28 Objets Trouvés
- 30 Danke Manfred Höin
- 32 Stainer-Quartett
- 39 Danke

## 6 Klassik & Jazz Johanna Summer



## 14 Film & Musik THE ARTIST



## 16 Huw Montague Rendall

# Unter Albans Regenschirm

Jede\*r sollte es kennen! Die Augen von Leila Josefowicz leuchten. Wenn die Violinistin im Dezember nach Winterthur kommt, wird sie eines ihrer Lieblingsstücke spielen, da freut sie sich schon drauf. Vorher aber sind wir noch zu einem Gespräch verabredet. Ich erreiche Leila in ihrem Apartment in New York, vor ihren Fenstern regnet es in Strömen. Während sich die Strassen der Stadt mit Wasser füllen, sprechen wir über den Tod, die Zweite Wiener Schule und die Liebe zur Musik.

Leila Josefowicz im Gespräch mit Leah Biebert

**Hello, Leila Josefowicz! Bei deinem Besuch in Winterthur wirst du Alban Bergs Violinkonzert spielen. Warum ausgerechnet dieses schwermütige Stück?**

Dieses Stück ist eines der grössten Meisterwerke des 20. Jahrhunderts! *lacht* Die Zweite Wiener Schule fasziniert mich schon seit meiner Jugend. Sie nimmt eine wichtige Rolle in der Musikgeschichte ein und ich kann mich glücklich schätzen, dass ich mit ihrer Musik ausgebildet worden bin. Ausserdem ist es ein Stück, an dem ich viel gearbeitet und das ich seit meiner Jugend häufig aufgeführt habe. Es ist ein Teil meines musikalischen Make-Ups.

**Was genau fasziniert dich an dieser Musik?**

Auf dem Papier erscheint die musikalische Sprache sehr trocken, sehr akademisch: mehr interessiert an den Regeln der Musik denn an ihrem Ausdruck. Aber die drei Komponisten der Wiener Schule – Arnold Schönberg, Alban Berg und Anton Webern – haben gerade wegen dieser Regeln so ausdrucksstarke Musik geschrieben!

**Wie bringt man das auf der Bühne am besten rüber?**

Das Dirigat spielt dabei eine extrem wichtige Rolle. Und ich muss das Orchester führen. Ich muss

die Besonderheiten der Musik überbringen können, dafür braucht man eine\*n sehr ausdrucksstarke\*n Spieler\*in. Manche Violinist\*innen wollen die Musik für sich sprechen lassen und nicht zu viel dazugeben. Sie denken, dieser Ansatz sei feiner. Ich finde das nicht, weil es nicht das ist, worum es in dieser Musik geht. Es geht nicht um Distanz. Natürlich ist alles eine Frage der Interpretation, aber ich habe diesbezüglich eine klare Meinung.

**Viele Menschen tun sich schwer mit Neuer Musik, weil sie schwer zugänglich erscheint. Was möchtest du diesen Menschen sagen, bevor sie dein Konzert besuchen?**

Dass diese Musik zugänglicher wird, wenn man sich für sie öffnet. Es ist ähnlich wie bei Museen für Moderne Kunst oder im Theater, beim Tanz oder Film: Es gibt unterschiedliche Arten, sich auszudrücken. Wenn Leute ein Konzert besuchen und von vornherein davon ausgehen, dass sie es nicht verstehen werden; wenn sie eine ganz andere Vorstellung davon haben, was schön ist; wenn der einzig Wahre auf der Welt nur Beethoven sein kann – dann wird es sehr schwer, sie zu erreichen. Besonders dann, wenn die Musik nicht unglaublich überzeugend dargeboten wird. Denn das macht auch einen riesigen Unterschied – wenn nicht sogar den Unterschied. Wer nicht

komplett offen ist und eine Performance hört, die nicht überzeugt, denkt vielleicht: «Oh, diese Musik ist nichts für mich.» Als Spieler\*in stehst du also in der Verantwortung, die beste Performance hinzulegen, zu der du imstande bist, so bedeutsam und eindrücklich wie möglich.

**Was ist an Bergs Konzert denn so besonders eindrücklich?**

Es ist die Geschichte dahinter: von Manon Gropius, der jungen Frau, die an Kinderlähmung starb. Alban Berg war mit ihrer Mutter, Alma Mahler, befreundet. Es hat ihn so berührt, ein Stück für sie zu schreiben, dass er wahrscheinlich gar nicht an seine Zwölftonreihe gedacht hat. Er hat eher an das Mädchen gedacht, das viel zu früh gegangen ist. In dem Stück, vor allem im ersten Satz, hört man ihre Persönlichkeit heraus und die Nostalgie, die sie umgibt. Der zweite Satz dagegen ist sehr brutal und gewaltsam: Es geht um den Tod, der ihre Seele fortreisst. Und dann, am Ende des Stücks, erhebt das Mädchen zum Klang des Bach-Chorals wieder auf. Es ist heftiger Stoff, der eine durchdachte und hingebungsvolle Interpretation erfordert.

**Was für eine Persönlichkeit bekommen wir denn zu hören?**

Die ist extrem vielfältig. Es gibt diesen Walzer, aber es ist kein feiner Tanz auf den Zehenspitzen. Er ist keck und tapfer und unerschrocken. Da stecken so viele Farben drin. Es gibt Momente, in denen der Charakter ganz ungestüm ist. Und ein bisschen *hebt das Kinn und rümpft die Nase*. Es ist mir sehr wichtig, diese Feinheiten zum Vorschein zu bringen.

**Gibt es eine Passage, auf die du dich dabei am meisten freust?**

Auf die Übergänge. Auf der Reise dieses Mädchens gibt es ein Auf und Ab von Gefühlen. Und man muss die Kraft des Todes spüren, sonst ist die Wiederauferstehung bedeutungslos. Man muss wirklich spüren, dass das Leben endet. Das ist nicht einfach, dieser Übergang ist ein grosser beängstigender und brutaler Kampf. Es ist also wirklich kein schönes Stück, an dessen Ende man aufsteht und sich gut fühlt. Es geht um viel grundlegendere Dinge. Aber wenn dann der Choral einsetzt, ist das eine Erleichterung.





**Du hast gesagt, dass in diesem Stück die Zwölftonreihe für Berg wahrscheinlich nicht im Vordergrund stand. Woran merkt man das?**

Er schwelgt in Erinnerung. Es ist so herzerreissend, wenn man an einen Menschen denkt, der verstorben ist und den man vermisst. Der Versuch, das Wesen dieser Person in der Partitur festzuhalten, ist so wunderschön. Und er gelingt nur, wenn man sich ganz unmittelbar an sie erinnert. Das Ziel ist nicht, ein tolles Stück zu schreiben. Es ist ein Nachsinnen, ein Gedenken. Und die Gefühle, die man in Zeiten der Trauer erlebt, kommen aus tiefstem Herzen.

**Das Konzert ist quasi ein musikalischer Nachruf.**

Es ist ein doppeltes Requiem. Es geht um das Mädchen, aber es ist auch Bergs letzte Komposition. Er hat die Premiere nicht mehr miterlebt. Es ist eine grosse Sache, ein Requiem für jemanden zu schreiben und dann zu merken, dass es auch das eigene ist – zumindest, wenn es das wichtigste im Leben ist, ein musikalisches Vermächtnis zu hinterlassen.

**Und was hinterlässt Berg uns mit diesem Violinkonzert?**

Ein Geschenk, auch wegen des Bach-Zitats. Er sagt damit: «Sieh mal, Musik ist Musik. Sie muss nicht immer unterteilt werden in unterschiedliche Schulen und Epochen. Ich lebe später als Bach, aber wir sind beide Komponisten. Und ich liebe Bach, also nutze ich seine Musik. Belassen wir es doch einfach dabei!» Bergs Musik ist ein allumfassender, universeller Regenschirm, der gemacht ist aus der Liebe zu Musik.

**Was für Musik hat er noch unter seinem Schirm?**

Im Violinkonzert arbeitet Berg auch mit Volksmelodien. Bei meinen Recherchen habe ich mich ausserdem gefragt: Was haben die Leute damals gehört? Ich fand Swing-Bands und Jazz-Ensembles und hatte grossen Spass dabei, mir das anzuhören! Berg wird das sicherlich auch gehört haben, wenn er ins Café ging oder in ein Konzert.

**Wieviel von diesem Vorwissen – zu der Hintergrundgeschichte, zur damaligen Zeit – sollte man als Zuhörer\*in mitbringen, um das Konzert zu verstehen?**

Es ist sicherlich hilfreich, ein bisschen Hintergrundwissen zu haben. Aber wenn es eine wirklich wunderbare Interpretation ist – und wir können nur unser Bestes geben –, dann wird das Publikum diese Dinge spüren. Und das ist das Schöne daran: Du musst das Stück nicht mit deinem Verstand hören. Viel wichtiger ist, dass es einen Nerv trifft.

**Das Stück ist also einerseits sehr persönlich, andererseits haben wir es mit ganz universellen Gefühlen zu tun.**

Und das ist der Grund, warum es das beste Stück ist, das jemals von irgendwem geschrieben wurde! Das glaube ich wirklich, und es ist jedes Mal eine Ehre, es spielen zu dürfen.

06. DEZ  
auch im  
Live-Stream

MI 06. / DO 07. DEZ, 19.30 UHR

**DEM ANDENKEN EINES ENGELS mit Leila Josefowicz**

**Musikkollegium Winterthur**  
**Tabita Berglund** Leitung  
**Leila Josefowicz** Violine

**Arne Nordheim** «Nachruf»  
**Alban Berg** «Dem Andenken eines Engels»  
**Jean Sibelius** Sinfonie Nr. 7 C-Dur

DO 07. DEZ  
NACH DEM KONZERT

**RED SOFA**

**Hannah Schmidt** im Gespräch mit  
**Tabita Berglund** und **Leila Josefowicz**



# NIK BÄRTSCH & ILVA EIGUS

FR 01. DEZ, 19.30 UHR

## NIK BÄRTSCH UND ILVA EIGUS

Ilva Eigus Violine  
Nik Bärtsch Klavier

Werke von Nik Bärtsch,  
Johann Sebastian Bach,  
George Gershwin u.a.

Spätestens seit ihrem Debut beim Musikkollegium Winterthur vergangene Saison ist ihr Name auch in Winterthur ein Begriff: Die junge Zürcherin Ilva Eigus ist eine Ausnahmegeigerin. Ob sich Musikalität vererben lässt, ist ungewiss. Aber dass aus Verwandtschaft musikalisch Schönes entstehen kann, beweist das gemeinsame Programm von Ilva Eigus und ihrem Vater, dem Jazz-Pianisten Nik Bärtsch. Zusammen spielen sie klassische Stücke von Bach u.a., aber auch Bärtschs Eigenkompositionen. Und wie so oft treffen sich Jazz und Klassik schliesslich bei George Gerschwin, wo Ilva Eigus nicht nur ihre sprühende Virtuosität funkeln lassen kann, sondern auch zeigt, wie schön eine Geige klingen kann.

# JOHANNA SUMMER



Eintritt frei

«Standards» heissen im Jazz die Stücke, die als Vorlagen fürs Improvisieren dienen. Meist sind das unvergängliche Broadway-Songs der Vergangenheit; «Klassiker» sozusagen. Warum eigentlich nicht zu den klassischen Klassikern greifen? Die Jazzpianistin Johanna Summer, noch keine dreissig Jahre alt, tut genau das: Waren es auf ihrem Debut-Album die «Kinderszenen» von Robert Schumann, so bilden derzeit Stücke von Bach bis Ligeti die Ausgangspunkte ihrer Improvisationen. Weil klassische Stücke aber anders gemacht sind als die üblichen Jazz-Standards, geht auch Summer anders vor: Sie greift sich da eine Melodie, dort eine Stimmung heraus, dreht und wendet ihr Material, legt ein Ostinato-Pattern darunter und lässt immer wieder das Original durchblitzen. Ebenso originell wie virtuos ist das, und sorgt für Lob und Aufsehen in der Szene. Wer in klassischen Gefilden zu Hause ist, spürt die «Resonanzen» der Vorlagen vielleicht besser heraus. Wer alle Solo-Alben von Bill Evans bis Keith Jarrett im Regal stehen hat, kennt dafür die grosse Tradition, in die Summer sich einreihet. Nötig ist beides nicht: Jazz- und Klassik-Fans kommen bei Summer gleichermaßen auf ihre Kosten, live erst recht!

FR 23. FEB, 18.30 UHR

## THANK GOD IT'S FRIDAY meet Johanna Summer

Klavier Johanna Summer

Johanna Summer «Resonanzen» –  
Jazzimprovisationen über Musik  
von Bach, Schubert, Grieg & Co

Hören Sie Johanna Summer  
im ARD-Podcast «Klassik  
Crush» im Gespräch mit  
Trompeter Simon Höfele.



# HÖRENSWERT

## Pat Metheny Group – Better Days Ahead

Pat Methenys Musik war ein Türöffner für mich. Als Kind bin ich mit klassischer Musik und Pop aufgewachsen. Stücke wie «Better Days Ahead» waren für mich dann der Brückenschlag zum Jazz und zur improvisierten Musik. Faszinierend an Metheny finde ich seinen Sinn für Melodie; und das, obwohl die Gitarre, genauso wie das Klavier, eigentlich keine besonders gesanglichen Instrumente sind. Der Ton verklingt schnell und man muss ein gutes Gespür dafür entwickeln, wo die Melodielinie hingehen soll.



## Playlist von Johanna Summer

Klassik und Jazz – warum eigentlich nicht? Die deutsche Pianistin Johanna Summer macht es vor. Vielfältig und spontan improvisiert sie nicht etwa über gängige Klassiker der Jazzliteratur, sondern über Stücke Bachs und Schumanns. Mit vier CDs, Preisen wie den deutschen Jazzpreis oder den Jazz Pott und Auftritten an renommierten Musik-Festivals macht sich die junge Jazz-Pianistin ihren Namen. Für uns hat Johanna Summer eine Playlist kuratiert mit Werken, die sie inspirieren und begleiten.

## Lindigo – Doulvédé

Diese Aufnahme ist ein Beispiel dafür, wie wenig von dem, was Musik spannend macht, in Noten festgehalten werden kann. Die exakte Notation eines Grooves mit allen Nuancen und Feinheiten ist unmöglich, das Wesen dieser Musik lässt sich nur durchs Hören vermitteln. Auch in klassischer westlicher Musik ist das reine Notenbild eine leblose Ansammlung schwarzer Punkte, und viele Interpretationen bleiben leblos, wenn man nicht den Menschen dahinter zu hören bekommt.

## Johanna Summer – Ligeti

Mit György Ligeti, einer meiner Lieblingskomponisten, improvisiere ich hier über seine Musica Ricercata Nr. 8. Das Konzept des Programms «Resonanzen» ist es, in ein Zwiegespräch mit klassischen Klavierwerken zu gehen, ohne zu wissen, was ich spielen werde. Die Improvisation ermöglicht es mir, die Stücke von neuen Perspektiven aus zu betrachten und eigene Gedanken und Gefühle einzubinden.

## João Gilberto – Retrato Em Branco E Preto

João Gilbertos Bedeutung als Sänger kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Seine unglaubliche Flexibilität im Groove ist etwas, das mich sehr berührt und beeindruckt. Manchmal singt er die Melodie mehrere Takte vor oder nach der eigentlichen Zählzeit und es scheint, als könne er selbst die Zeit stauchen oder dehnen – je nachdem, wie es der Musik zuträglich ist.

## Tamara Stefanovich – Ives: Piano Sonata No. 1, Ila

Tamara Stefanovich ist eine der vielseitigsten und besten Pianistinnen unserer Zeit. Vor allem als Interpretin der Neuen Musik mit unglaublich grossem Repertoire bekannt geworden, ist sie für mich ein Beispiel dafür, wie fantastisch und bereichernd es sein kann, wenn Musiker\*innen ihr gewohntes Terrain verlassen und offen für anderen Stilrichtungen und Spielhaltungen sind. Als Mitglied des Quartetts SDLW improvisiert sie nämlich frei.

## Miles Davis Quintet – Walkin'

Ich finde es faszinierend, wie Miles seiner Band den Raum gibt, ihre Stärken, individuell und im Kollektiv, zum Tragen kommen zu lassen. Es gibt keine abgesprochenen Arrangements, alles wird aus dem Moment heraus entschieden. Diese radikale Offenheit, auch ungewöhnliche Spielhaltungen einzunehmen oder so konsequent als Rhythmusgruppe zusammen zu spielen, gab es vorher nicht in dieser Art und Weise. Eines der besten Jazz-Ensembles aller Zeiten.

## Stanley Turrentine & the Three Sounds – Since I Fell for You

Die Gelassenheit, mit der hier musiziert wird, ist unvergleichlich. Diese Time, dieses Phrasing! Beim Hören habe ich die ganze Zeit ein Lächeln auf den Lippen.

Die Playlist zum  
Anhören auf Spotify



Fünf Künstlerpersönlichkeiten begleiten das Musikkollegium Winterthur durch die drei Konzertsaisons des Triptychons «Werden – Sein – Vergehen» und zeigen unterschiedliche Facetten ihres künstlerischen Schaffens. Im Januar dirigiert Barbara Hannigan das Neujahrskonzert mit Hits vom New Yorker Broadway der 1940er und aus der Pariser Operette des Second Empire und Jean-Quihen Queyras spielt in einem Solo-Rezital Cello-Suiten von Johann Sebastian Bach.

## WIE EIN THEATERSTÜCK

Barbara Hannigan über ihr Programm des Neujahrskonzerts, aufgezeichnet von Hannah Schmidt

Ich wollte ein Programm auswählen, das aufmunternd, festlich und inspirierend ist – und das sieht man auch allein an den ausgewählten Titeln. In diesen Werken kann das ganze Orchester, kann jeder und jede Einzelne als Solist\*in glänzen. Die Werke von Berlioz und

Rodgers sind beide neu in meinem Repertoire, und es sind Stücke, die ich schon immer studieren und aufführen wollte. Der Fauré ist eines der allerersten Stücke, die ich als Dirigentin in Angriff genommen habe, und zwar auf Anregung von Simon Rattle, der mich zu Beginn meiner Dirigierlaufbahn als Mentor betreut hat. Es ist das introspektivste Stück des Programms, und es gibt Momente von grosser Zärtlichkeit. Der Offenbach (arr. Rosenthal) ist fröhlich, voller Leidenschaft und auch etwas verrückt, und dann das Finale (Gershwin) – nun, das ist mein «Partystück»

und es war ein absolutes «Muss», das ich nach Winterthur bringen wollte!

Für meine Interpretation studiere ich die Partituren im Detail. Ich beginne mit der Struktur und dem «grossen Bild» und gehe dann in die feinsten Details der einzelnen Instrumente. Dann wende ich mich wieder dem grossen Ganzen zu, indem ich die Musik überfliege und dann wieder heranzoomte, immer und immer wieder. Schliesslich atme ich durch und visualisiere die Partitur – und mache mich auf den Weg.

Das Repertoire und auch die Reihenfolge wähle ich sorgfältig aus. Ein Programm ist wie ein Theaterstück – es braucht einen Anfang, eine Mitte, ein Ende und durch alles hindurch einen dramaturgischen Faden, der uns von einem Ort zum anderen führt. Die Perspektive eines Stücks nach (oder vor) einem anderen gibt eine bestimmte Sichtweise, wie wir sie in einer Kunstgalerie erleben würden. Oder vergleichen wir ein Musikprogramm mit einem schönen Abendessen: Ob wir zu Hause



oder in einem fantastischen Restaurant kochen, wir beginnen in der Regel mit einem Amuse-Bouche, einer Vorspeise, dem Hauptgericht und schliesslich dem Dessert. Wir werden auf jeden Fall versuchen, etwas Besonderes mit dieser zu Musik kochen!

Alle diese Werke sind theatralisch, ob aus der Oper (Berlioz), der Theatermusik (Fauré), der Operette (Offenbach) oder dem Musical (Gershwin und Rodgers), wir haben also einiges zu erzählen. Ich arbeite mit Emotionen und möchte mit allem, was ich gebe, der theatralischen Geschichte dieser Musik dienen. Das ist die allgemeine Herausforderung. Und im Detail wollen wir, dass zum Beispiel der Schwung und der Fluss des Berlioz uns in ein kollektives Zuhören versetzen. Der Fauré dagegen ist sehr zart. Wir wollen den Klang an einen sehr intimen Ort bringen (besonders in den trauernden Momenten für Mélisande), um dann den Aufbau des Carousel Waltz von Rodgers zu finden. In der zweiten Hälfte geht es vor allem um das Tempo: Offenbach hat viel Energie, aber

auch einige Walzer, bei denen das gesamte Orchester zusammen atmen (fast mit dem Atem tanzen!) muss. Und über den Gershwin werde ich nichts sagen – ausser, dass wir dem Publikum etwas vom Orchester zeigen und zu hören geben werden, was es vielleicht noch nie erlebt hat.

SA 06. JAN, 19.30 UHR  
**NEUJAHRSKONZERT**

**Musikkollegium Winterthur**  
**Barbara Hannigan** Leitung & Sopran  
Werke von **Hector Berlioz, Gabriel Fauré,**  
**Richard Rodgers, Jacques Offenbach**  
und **George Gershwin**

SO 07. JAN, 17.00 UHR  
**KAMMERMUSIK**

**Barbara Hannigan** Sopran  
**Winterthurer Streichquartett**  
**Oliver Schnyder** Klavier  
Werke von **Arnold Schönberg,**  
**Paul Hindemith** und **Ernest Chausson**



# VON CHAOS UND TROSTLIEDERN

Jean-Guihen Queyras über sein Programm in Winterthur, aufgezeichnet von Hannah Schmidt

Bachs Cello-Suiten sind, jede für sich, ein Eintauchen in verschiedene seelische Zustände und Stimmungen und werden dadurch zu einer Art Reise. Wenn man nicht den gesamten Zyklus spielt, stellt sich also immer die Frage: Auf welche Etappen möchte man das Publikum mitnehmen, um ihnen möglichst viel zeigen zu können?

Für dieses Konzert habe ich also die ersten drei und die fünfte Suite ausgewählt. Die erste Suite ist für mich ein Stück über die Natur: Die Tonart, G-Dur, die Harmonien machen sie zu einer sehr weichen Suite. Die kürzeren Sätze führen uns langsam ein in die Welt des Cellos und führen uns vor, was das Cello als Harmonieinstrument bieten kann. Die zweite Suite ist durch ihre Molltonart und auch die Prelude mit ihrem Sarabandenrhythmus und die herzergreifende Sarabande für mich eine menschlichere, eine persönlichere Suite, die uns nach innen gucken lässt, zu unseren Zweifeln, unseren inneren Kämpfen und Herausforderungen.

Demgegenüber verkörpert die dritte Suite für mich die menschliche Lebensfreude. Alles an dieser Suite ist sehr positiv, und lässt uns trotzdem innehalten: Man möchte erst einmal die einzelnen Elemente wahrnehmen, verstehen, wo sind wir eigentlich? Hier sehen wir den Menschen und wie er seine Freude durch das Tanzen, Komponieren und Singen zum Ausdruck bringt.

Die fünfte Suite hat einen ganz besonderen Platz in meinem Herzen, weshalb ich sie unbedingt als Höhepunkt des Programms spielen wollte. Sie ist die dramatischste von allen. Bach beginnt mit punktierten Rhythmen und Verzierungen im Stil einer «Suite à la Française» und generiert unglaublich viel Energie, die regelrecht vulkanartig ausbricht. Die Fuge in der fünften Suite ist die einzige von Bach für Solo-Cello, zwar bescheiden, wenn man sie vergleicht mit den grossen Fugen für Klavier oder Geige, aber wir Cellist\*innen lieben sie. Die Energie, die Bach schon im ersten Satz entstehen lässt, kulminiert in der sehr kurzen, geraff-

ten und energischen Courante, die ganz in die Tiefen des Cellos geht. Bach möchte, das merkt man, Chaos organisieren, als würde diese Energie unkontrolliert und chaotisch hervorsprudeln. Nach diesem Ausbruch kommt eine ätherische Sarabande und eine, wie ich finde, unglaublich rührende Gavotte, wo wir zur Ruhe kommen nach diesem Chaos. Die Gavotte und die Gigue sind wie Trostlieder für mich, da ist nichts mehr übrig von dieser Dorftanz-Atmosphäre aus der dritten Suite – wir sind in c-Moll und Es-Dur, und es wird fast schon nostalgisch. Wir erleben in dieser Suite ganz verschiedene Arten des c-Moll – ein konfliktgeladenes, ein ätherisches und ein liebevoll-tröstendes.

Mir ist extrem wichtig, in meiner Interpretation wirklich durch alle Informationen zu gehen, die im Notentext zu finden sind, und zusammen mit dem Publikum einzutauchen in die Wirkung der verschiedenen Werkzeuge, mit denen Bach arbeitet – allen voran die verschiedenen Tänze und die Variationen, die er in ihnen zelebriert. Ich versuche, alles in dieser Musik zu 150 Prozent zu erleben und dafür zu sorgen, dass es zum Leben erwacht – damit das Publikum es hoffentlich auch so erlebt wie ich.



FR 12. JAN, 19.30 UHR

**JEAN-GUIHEN QUEYRAS  
SPIELT BACH**

**Jean-Guihen Queyras** Violoncello

**Johann Sebastian Bach** Suiten für Violoncello solo Nr. 1 G-Dur, Nr. 2 d-Moll, Nr. 3 C-Dur und Nr. 5 c-Moll.



5 Oscars, u.a.  
beste Filmmusik

# Film & Musik

## THE ARTIST

Was für ein Coup! Mit einem schwarzweiss gedrehten Stummfilm gewann der französische Regisseur Michel Hazanavicius 2012 den Oscar als bester Film. Gleich vier weitere Preise heimste «The Artist» ein, u.a. für die beste Filmmusik. Der Soundtrack von Ludovic Bource erinnert genauso virtuos an die Blütezeit des Stummfilms wie die prächtige Ausstattung und die luftig-verspielte Story. Ein wunderbares Filmvergn gen, zu dem in einer Nebenrolle ein Hund beiträgt. Darüber haben wir mit Coco, dem goldgelockten Mittelpudel unserer Grafikerin Rebecca De Bautista gesprochen.

Ein fiktives Gespräch von Felix Michel



### Coco, worum geht es in «The Artist»?

Der Film handelt vom Jack Russell Terrier namens Jack, gespielt vom unvergessenen Uggie (2002–2015), der dafür am Filmfestival Cannes mit dem «Palm Dog Award» ausgezeichnet wurde. Uggie spielt also Jack, einen Hollywood-Hunde-Star ums Jahr 1930, der seinem Herrchen rauschende Erfolge beschert. Nebenbei (das müssen wir Hunde manchmal tun) hilft er ihm, sich von seiner humorlosen Frau zu trennen und eine neue Liebe zu finden, und schliesslich rettet er ihm sogar das Leben. Ein wirklich toller Film!

Okay, das ist jetzt etwas durch die Hundebrylle geschildert. Die Handlung rund um den Filmschauspieler George Valentin, also das Herrchen von Jack, nimmt ja doch den grössten Raum ein...

Na komm schon, aber die Sympathien sind klar verteilt. Der Mann ist ja etwas zu sauber rasiert, lächelt etwas zu seifig. So liebesbed rftig wie der sind ja nicht mal wir Hunde! Und wer der wirkliche Held ist, macht auch die Filmmusik klar: Kennst Du Richard Wagners «Parsifal»? Oder wenigstens «Indiana Jones»? Genau mit so einer Helden-Musik tritt Jack im Film auf.

Der Filmmusik kommt in «The Artist» auch deshalb eine wichtige Rolle zu, weil der Film bewusst als Stummfilm gedreht ist. Ich nehme an, das kommt Jack bzw. seinem Darsteller Uggie entgegen?

Wie meinen?

Vor vier Jahren ist Coco als Welpen zum Musikkollegium Winterthur gekommen. Heute ist er umschw rmer B rohund und hat als @il.coco.loco über 3000 Instagram-Follower. Seit Geburt ist er auf dem rechten Auge blind.

### Tja, ohne dir zu nahe treten zu wollen: Hunde sprechen ja nicht ...

Ach so, und was machen wir denn gerade? Also wenn der Stummfilm jemandem entgegenkommt, dann diesem George Valentin. Dem liegt das Reden ganz und gar nicht, frag mal seine Ex-Frau! Dafür beherrscht er das Gestikulieren ganz gut, und eben, den charmanten Hundeblick. Schliesslich, wenn ich etwas philosophisch werden darf...

### ... nur zu, gern!

Der Film ist ja auch eine Love Story. Und sind Worte beim Thema «Liebe» nicht oft hinderlich? Für Glücksgefühle gibt es bessere Sprachen: Die Musik und –

### Das Lächeln eines Filmstars?

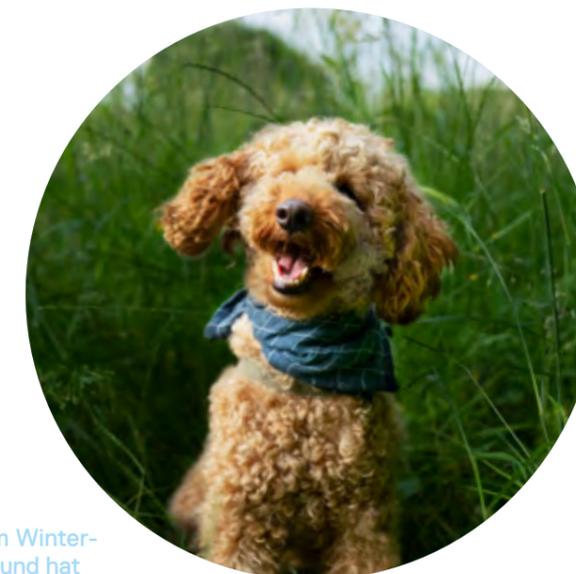
Quatsch – das unbändige Herumtollen eines Hundes!

SA 16. DEZ, 19.30 UHR  
SO 17. DEZ, 14.30 UHR  
THEATER WINTERTHUR

### FILM & MUSIK: THE ARTIST

Musikkollegium Winterthur  
Ernst van Tiel Leitung

The Artist – Film mit Live-Musik,  
Frankreich 2011, Regie Michel Hazanavicius,  
Musik Ludovic Bource  
mit Uggie, Jean Dujardin, B er nec e Bejo u.a.



## «Diese Musik kann sehr deprimierend sein – auf eine süchtig machende Art»

Oper, das ist Huw Montague Rendalls Welt. Logisch, könnte man jetzt sagen, er ist ja auch Bariton – und dazu mit seinen 30 Jahren ein sehr erfolgreicher. Doch wer mit dem britischen Sänger länger spricht, wird herausfinden, dass die Oper nicht erst seit Beginn seiner Bühnenkarriere alles für ihn ist, sondern es schon immer war, denn seine Eltern sind auch Opernsänger\*innen.

Ein Porträt von Silja Vinzens

Das, was für die meisten Kinder das Fussballspiel gewesen sei, war für ihn, im Opernhaus zu sitzen und Mozart-Proben zuzuhören, erzählt er. «Ich habe grosses Glück, denn wenn ich ein Opernhaus betrete, dann habe ich jeden Tag nostalgische Flashbacks in meine Kindheit», sagt der Sänger. «Der Geruch eines frisch gestrichenen Bühnensettings katapultiert mich zurück in eine Zeit, in der ich damals als Achtjähriger meinen Vater in der Rolle des Otello gesehen habe. Und wenn ich die Ouvertüre zur Hochzeit des Figaro höre, dann fühlt es sich jedes Mal wie gestern an, dass ich neben meiner Mutter in ihrer Umkleide hinter der Bühne stand und beobachtet habe, wie sie sich auf ihren Auftritt als Marcellina vorbereitet.»

Im Grunde würde er einfach noch immer in seiner Kindheit leben, sagt Huw Montague Rendall und muss lachen. Während diese voll von glücklichen Erinnerungen ist, ist das Werk, mit dem er in Winterthur zu hören sein wird, voller Tragik. Gustav Mahlers «Kindertotenlieder» beschäftigen sich mit dem Schmerz, den der Tod des eigenen Kindes zurücklässt. Der Komponist schrieb sie auf der Grundlage der Gedichte von Friedrich Rückert, der eines seiner zwei Kinder verlor. Mahler ahnte damals nicht, dass auch er eine Tochter verlieren würde. Mit dem Musikkollegium Winterthur wird Montague Rendall das Werk zum ersten Mal aufführen. Gerade lernt er seinen Part noch.

«Ich versuche, so ruhig wie möglich an die Stücke heranzugehen, damit

ich mich nicht schon in der Stimmung dieses Werkes verliere, bevor wir es spielen», beschreibt er seine Herangehensweise. «Mahlers Musik ist unglaublich, ganz klar. Aber der Inhalt dieser Komposition verfolgt einen auf eine fast schon furchtbare Weise. Diese Musik bleibt einem für Tage im Kopf und kann auch sehr deprimierend sein – auf eine süchtig machende Art.»

Wie er selbst mit traurigen Momenten seines Lebens umgeht? Musik ist sicherlich eine Hilfe dabei, meint er. «Sie hat die unglaubliche Kraft, Freude in dein Leben zu bringen – kann eine vorhandene Trauer aber auch verstärken», sagt Montague Rendall, «ein bisschen wie eine Brille, mit der man den Blick in sein Inneres schärft.» Nach der intensiven Arbeit an so einem Werk sei es für ihn, auch wenn das vielleicht altmodisch klinge, die beste Belohnung, es endlich aufzuführen. «Das ist dann fast schon kathartisch. Man kann sich danach sagen: Okay, das habe ich geschafft, ich bin da durchgegangen», erläutert er. Und klar, ein Bier und ein gutes Essen nach dem Konzert helfe auch, um wieder runterzukommen, fügt er augenzwinkernd an.

Ein Lieblingslied hat der Sänger in dem «Kindertotenlieder»-Zyklus übrigens noch nicht. «Ich frage mich auch, ob ich am Ende überhaupt eins haben werde, weil sie alle so herzerreissend sind. Und irgendwie funktionieren die Lieder – ähnlich wie auch bei Mahlers «Lieder eines fahrenden Gesellen» – so unglaublich gut zusammen, dass es schwer ist,

sie einzeln zu betrachten. Sie gehören einfach zusammen.»

Bei dem Gedanken, dass er die «Kindertotenlieder» mit dem Musikkollegium Winterthur das erste Mal singen wird, gerät Huw Montague Rendall ins Schwärmen. Er kennt das Orchester bereits aus Co-Produktionen mit dem Opernhaus Zürich, als er noch als Nachwuchskünstler und Teil des Opernstudios mit den Musiker\*innen die Bühne teilte. «Besonders ihre Fähigkeit, von einem fast barocken Stil bei einem Mozart zu einem wundervoll romantischen Klang bei Ravel zu wechseln, beeindruckt mich sehr. Ein Orchester, das fähig ist, völlig unterschiedliche Klangwelten zu bedienen – das ist es, was mir stark in Erinnerung geblieben ist», sagt er.

Auch für das Orchester dürfte es spannend werden, erneut mit dem Künstler zusammenzuarbeiten. Gerade hat er seinen 30. Geburtstag gefeiert und bei der Bayerischen Staatsoper debütiert. In der neuen Saison wird er zudem das erste Mal in bedeutenden Häusern wie der Wiener Staatsoper, der Opéra de Paris und dem Royal Opera House zu

erleben sein. «Ich war bisher immer sehr fixiert darauf, einen vollen Kalender zu haben. Und natürlich ist das auch normal in diesem Beruf – gerade wir Sänger\*innen planen ja sehr viel im Voraus», erklärt er. Aber je mehr Erfahrungen er sammle, desto mehr könne und wolle er sich auch wieder auf Zeit mit seiner Familie fokussieren. «Vergangenes Jahr habe ich zum ersten Mal Hamlet gespielt. Das hat mir die Augen geöffnet. Ich habe danach die Entscheidung getroffen, so viel wie möglich bei meiner Familie zu sein. Denn wer weiss schon, wie viel Zeit uns mit geliebten Menschen bleibt.» Huw Montague Rendall hält inne, nachdem er diesen Gedanken ausgesprochen hat. «Tja, da wären wir wieder bei den Kindertotenliedern und all der Trauer, die diese Thematik betrifft, nicht wahr?»

Auch wenn der Sänger seine Basis noch in London hat, ist er sehr selten dort. «Es gibt vieles, was ich vermisse, wenn ich unterwegs bin. Mein Elternhaus ist im Wald, meine Mutter hat Ponys – die Natur zuhause fehlt mir sehr, wenn ich reise. Vergangenes Jahr war ich genau zwei Wochen in Eng-



land», schildert er. Und wenn er nicht gerade auf der Bühne steht? «Dann bin ich, glaube ich, ziemlich langweilig», sagt er und lacht. Er liebe es zu kochen, ein gutes Glas Wein oder einen Cocktail zu trinken. Und er sei ein leidenschaftlicher TV-Fan – meist schaue er sehr künstlerische Filme. Eine Ausnahme davon sei seine Schwäche für die goer-Serie «Friends». «Die habe ich bestimmt schon hundert Mal geguckt, denn ich schaue sie mir jedes Mal an, wenn ich in einer neuen Stadt bin. Irgendwie gibt es mir das Gefühl, zuhause zu sein, weil wir das früher mit der Familie geguckt haben, als die Folgen das erste Mal ausgestrahlt wurden», verrät der Sänger. Ohne Kaffee könne er ausserdem nicht leben. «Ich reise mit meiner eigenen Kaffeemaschine», gesteht er. Der perfekte Espresso sei eben sehr wichtig.

Das Leben als klassischer Sänger sei bei ihm – trotz des Berufes seiner Eltern – keineswegs vorgezeichnet gewesen, erzählt Huw Montague Rendall. «Ich habe als Teenager eigentlich in einer Rockband gesungen.» Für ein Wohltätigkeitsprojekt habe seine Band damals eine CD aufgenommen. «Es war gerade nach meinem Stimmbruch. Als mein Vater die Aufnahme hörte, meinte er, dass ich eine schöne Singstimme hätte und ob ich das nicht mal ausprobieren wolle», erinnert er sich. Nach anfänglicher Ablehnung habe er es doch versucht. «Meine Eltern waren zwar unterstützend, aber es war nicht so, dass sie mir gesagt hätten, ich müsse das unbedingt machen», sagt der Sänger. Ihm habe die Musik immer geholfen, die eigenen Gefühle zu kontrollieren, «weil man auf der Bühne die ganze Palette ausleben darf». Aus seiner Sicht werde das auch immer für das Publikum spannend bleiben. In Opernkreisen werde immer mal wieder gesagt, dass dieses oder jenes der Tod dieser Kunstform sein wird. «Aber ich glaube, wir müssen uns da gar nicht so grosse Sorgen machen: Es muss sich gar nicht so viel ändern, wir sollten

nur nicht aufhören, die Musik weiter zu erkunden und weiter neue Stücke zu komponieren», meint Montague Rendall. Letztendlich gebe es aus seiner Sicht vor allem einen guten Grund, warum Oper nach so langer Zeit noch immer lebendig ist: «Die Themen darin sind einfach so menschlich. Die Elemente, um die es geht, haben sich bis heute nicht verändert.»

MI 31. JAN/DO 01. FEB, 19.30 UHR  
**MAHLER «KINDERTOTENLIEDER»**

**Musikkollegium Winterthur**  
**Roberto González-Monjas** Leitung  
**Huw Montague Rendall** Bariton

**Gustav Mahler** «Kindertotenlieder»  
sowie Werke von **Luigi Cherubini**, **Heinz Holliger** und **Arthur Honegger**

MI 31. JAN  
NACH DEM KONZERT  
**RED SOFA**

**Roberto González-Monjas** im Gespräch  
mit **Huw Montague Rendall**



# DAS UNSAGBARE SAGEN

«Als ich wirklich eine Tochter verloren habe, hätte ich die Lieder nicht mehr schreiben können.» – *Gustav Mahler*

Ein Sinnbild von Felix Wolters



Da stellt es mir die Nackenhaare auf. «Das ist ja stümperhaft!» – So schiesst es mir unwillkürlich in den Kopf. Was Mahler gleich am Anfang macht mit diesen zwei nackten Stimmen, einer Oboe und einem Horn, bricht mit den Regeln des traditionellen Kontrapunkts – nicht so ganz offensichtlich, aber doch wesentlich und auch ohrenfällig. Aber ist das jetzt meine Borniertheit als Musiktheoretiker, dass ich eine Musik von 1905 mit starrer Gelehrigkeit an alten Stilregeln messe – Bach, das Mass aller Dinge? Nun, Mahler führt uns eben gleich mit den ersten Tönen von «Nun will die Sonn' so hell aufgeh'n» etwa durch die Linienführung und die Motivreihe sehr wohl auf diese Fährte eines Stils irgendwo in Richtung Barock. Brüche sind es, welche Mahlers Setzweise hier immer wieder bestimmen – und haben natürlich mitnichten mit Unvermögen des Komponisten zu tun. Im geschichtlichen Moment dieser Liedkompositionen, dem Fin de Siecle, entfaltet der Stilbruch besondere Wirkung, denn die Musik vergangener Epochen ist damals in der Musikpraxis so präsent und dadurch geläufig wie niemals zuvor, und zugleich ist das radikal Andersartige als Gestaltungsmittel noch unverbraucht.

Zögerlich, mitunter stammelnd entfaltet Mahler den Satz. Er reisst den romantischen Klang an und erstickt ihn immer wieder im Keim. In mehreren Wellen geht das so. Dann schliesslich, bruchlos und gerade deshalb so unverhofft der ganz tiefe Ausbruch von Schmerz, hoch virtuos im Grenzbereich zwischen romantischer Ausdrucksharmonik und freier Atonalität komponiert. Wieder ist das eingekleidet in Figuren und Sequenzen barocker Manier – wie ein letzter Halt, so hilflos, so furchtbar. Den Tod des eigenen Kindes musikalisch zu fassen als den Inbegriff des unsagbaren Schmerzes, des Grundfalschen – das gelingt hier gerade durch den Ansatz im von vornherein

Gebrochenen, nur fragil gehalten in einer Erinnerung an Gewesenes und dazumal Intaktes. All das nehmen Sie war, auch ohne meine technische Analyse, wenn Sie ihre sinnliche Wahrnehmung in diese Richtung öffnen. Mir jedenfalls stellt es die Nackenhaare auf ...

*Zwei seiner kleinen Kinder – damals, um die Jahreswende 1829/30, drei- und fünfjährig – verlor Friedrich Rückert (1788–1866) binnen weniger Tage an den Scharlach. Seine tiefe Erschütterung verarbeitete er in 428 Gedichten, seinen «Kindertotenliedern». Gustav Mahler (1860–1911) vertonte in den Jahren 1901–1904 deren fünf und veröffentlichte sie als gleichnamigen Liederzyklus mit Orchester. Seine Frau Alma (1879–1974) erschauerte darüber im Hinblick auf die eigenen kleinen Kinder – und wie gespenstig nahm das die Lebensrealität vorweg: 1907 erlag die gemeinsame Tochter «Putzi» (Maria Anna) im Alter von vier Jahren just derselben Krankheit!*

Mehr erfahren:

DI 30. JAN, 18.30 UHR  
KONSERVATORIUM WINTERTHUR  
KONZERTSAAL

Soirée

Werkeinführung mit **Felix Wolters** zu  
**Gustav Mahlers** «Kindertotenlieder»

in Zusammenarbeit mit

winterthur  
konservatorium

# KONZERTKALENDER

## Dezember

FR 01. DEZ 2023  
STADTHAUS – 19.30 UHR

### NIK BÄRTSCH UND ILVA EIGUS

Extrakonzert – CHF 25/35

Ilva Eigus Violine  
Nik Bärtsch Klavier

Werke von Nik Bärtsch,  
Johann Sebastian Bach, George  
Gershwin u.a.

SO 03. DEZ 2023  
STADTHAUS – 11.00/14.00 UHR

### Musig, Gschichte und en Bär

Musikalische Märchenstunde –  
CHF 25/Kinder CHF 5



Lorenz Pauli Erzähler  
Kenneth Henderson Horn  
Guillaume Thoraval Trompete  
Frédéric Bonvin Posaune

Kurze Geschichten für kleine Kinder,  
umrahmt von Musik

MI/DO 06./07. DEZ 2023  
STADTHAUS – 19.30 UHR

### DEM ANDENKEN EINES ENGELS mit Leila Josefowicz

Abokonzert – CHF 30/50/70/85

Musikkollegium Winterthur  
Tabita Berglund Leitung  
Leila Josefowicz Violine

Arne Nordheim «Nachruf»  
Alban Berg Violinkonzert «Dem  
Andenken eines Engels»  
Jean Sibelius Sinfonie Nr. 7

MI 06. DEZ, 09.30 Uhr  
Öffentliche Generalprobe

SA 09. DEZ 2023  
STADTHAUS – 17.00 UHR

### ADVENTSKONZERT Haydn, Puccini, Tschaikowsky

Freikonzert

Musikkollegium Winterthur  
Izabelé Jankauskaitė Leitung  
Lennart Höger Oboe  
Valeria Curti Fagott  
Rahel Cunz Violine  
Cäcilia Chmel Violoncello

Joseph Haydn Sinfonia  
concertante B-Dur  
Giacomo Puccini Preludio sinfonico  
Pjotr Iljitsch Tschaikowsky  
«Mozartiana»

SA 16./SO 17. DEZ 2023  
THEATER – 19.30/14.30 UHR

### Film & Musik THE ARTIST

Extrakonzert – CHF 45/65/75

Musikkollegium Winterthur  
Ernst van Tiel Leitung

The Artist – Film mit Live-Musik,  
Frankreich 2011  
Michel Hazanavicius Regie  
Ludovic Bource Musik

## Januar

SA 06. JAN 2024  
STADTHAUS – 19.30 UHR

### NEUJAHRSKONZERT mit Barbara Hannigan

Extrakonzert – CHF 45/60/85/95

Musikkollegium Winterthur  
Barbara Hannigan Leitung und Sopran

Hector Berlioz «Le carnaval romain»  
Gabriel Fauré «Pelléas et Mélisande»  
Richard Rodgers «Carousel Waltz»  
Jacques Offenbach «Gaieté  
parisienne»  
George Gershwin Suite aus  
«Girl Crazy»

SO 07. JAN 2024  
STADTHAUS – 17.00 UHR

### KAMMERMUSIK mit Barbara Hannigan

Hauskonzert – CHF 45

Barbara Hannigan Sopran  
Winterthurer Streichquartett  
Bogdan Božović Violine

Francesco Sica Violine  
Jürg Dähler Viola  
Cäcilia Chmel Violoncello  
Oliver Schnyder Klavier

Arnold Schönberg Quartett Nr. 2  
fis-Moll für Streichquartett und  
Sopran  
Paul Hindemith «Melancholie»  
Vier Lieder für Sopran und Streich-  
quartett  
Ernest Chausson «Chanson  
perpétuelle» für Sopran, Klavier  
und Streichquartett

FR 12. JAN 2024  
STADTHAUS – 19.30 UHR

### Jean-Guihen Queyras spielt Bach

Hauskonzert – CHF 45

Jean-Guihen Queyras Violoncello

Johann Sebastian Bach Suiten für  
Violoncello solo Nr. 1, Nr. 2, Nr. 3  
und Nr. 5

SO 14. JAN 2024  
STADTHAUS – 17.00 UHR

### A GRAND, GRAND 150 YEARS!

Neujahrskonzert WJSO – CHF 25/35

Winterthurer JugendSinfonieOrchester  
Chöre Konservatorium Winterthur  
Simon Wenger Leitung

Werke von Sir Malcolm Arnold,  
Edvard Grieg, Giuseppe Verdi u.a.

MI 17. JAN 2024  
DO 18. JAN 2024  
STADTHAUS – 19.30 UHR

### MENDELSSOHN mit Sir Andrés Schiff

Abokonzert – CHF 30/50/70/85

Musikkollegium Winterthur  
Sir Andrés Schiff Leitung und Klavier

Felix Mendelssohn Bartholdy  
Ouvertüre «Die Hebriden»  
Klavierkonzert Nr. 1  
Sinfonie Nr. 3 «Schottische»

SO 21. JAN 2024  
RÖMERHOLZ – 14.00 UHR

### Oboenquartette

Music for a While – CHF 30

Franziska van Ooyen Oboe  
Bastian Loewe Violine  
Giulietta Mariani Viola  
Anikó Illényi Violoncello

Werke von Gordon Jacob und  
Wolfgang Amadeus Mozart

DO 25. JAN – SA 27. JAN 2024  
THEATER

### ROMEO UND JULIA

Ballett – CHF 60/75/90

Ballett Rijeka  
Musikkollegium Winterthur  
Valentin Egel Musikalische Leitung  
Jiří Bubeníček Choreografie

Sergej Prokofieff «Romeo und Julia»

FR 26. JAN 2024  
THEATER, FOYER – 12.15 UHR

### MUSIK ÜBER MITTAG Cellissimo

Midi Musical – CHF 30

Cäcilia Chmel Violoncello  
Anikó Illényi Violoncello  
Françoise Schiltknecht Violoncello  
Franz Ortner Violoncello und Klavier  
Seraphina Rufer Violoncello  
Iris Schindler Violoncello

Werke von Franz Schubert, Edvard  
Grieg, Gabriel Fauré u.a.

MI/DO 31. JAN/01. FEB 2024  
STADTHAUS – 19.30 UHR

### MAHLER KINDERTOTENLIEDER

Abokonzert – CHF 30/50/70/85

Musikkollegium Winterthur  
Roberto González-Monjas Leitung  
Huw Montague Rendall Bariton

Luigi Cherubini Marche funèbre  
Gustav Mahler «Kindertotenlieder»  
Heinz Holliger «Ostinato funebre»  
Arthur Honegger Sinfonie Nr. 3  
«Liturgique»

## Februar

DO 15. FEB 2024  
STADTHAUS – 19.30 UHR

### MUSICA DOLOROSA mit Roberto González-Monjas

Hauskonzert – CHF 45

Musikkollegium Winterthur  
Roberto González-Monjas Leitung  
und Moderation

Überraschungsprogramm mit  
Orchesterwerken rund um Trauer  
und Leidenschaft

FR 16. FEB 2024  
STADTHAUS – 19.30 UHR

### Exklusivkonzert CLUB DER 700

Exklusivkonzert

Musikkollegium Winterthur  
Roberto González-Monjas Leitung  
und Moderation

Wolfgang Amadeus Mozart  
Sinfonie Nr. 6  
Antonio Salieri Sinfonia «Il giorno  
onomastico»

FR 23. FEB 2024  
THEATER, FOYER – 12.15 UHR

### MUSIK ÜBER MITTAG Frauen der Romantik

Midi Musical – CHF 30

Trio Lusinea  
Valeria Curti Fagott  
Annina Rusch Flöte  
Isabel Goller Harfe

Werke von Florence Beatrice Smith  
Price, Mel Bonis,  
Cécile Chaminade u.a.

FR 23. FEB 2024  
STADTHAUS – 18.30 UHR

### #TGIF Meet Johanna Summer

Freikonzert

Johanna Summer Klavier  
und Moderation

Johanna Summer «Resonanzen»

SO 25. FEB 2024  
STADTHAUS – 17.00 UHR

### Barockmusik mit dem Winterthurer Streichquartett

Hauskonzert – CHF 45

Winterthurer Streichquartett  
Chie Tanaka Viola  
Martin Zimmermann Cembalo  
Emanuele Forni Laute

Heinrich Ignaz Franz von Biber  
«Fidicinium Sacro-Profanum»  
Georg Muffat «Armonico Tributo»  
Johann Gottlieb Goldberg Sonata  
c-Moll  
Alessandro Scarlatti Sonata a quattro  
Joseph Haydn Streichquartett A-Dur,  
Hob III:36

MI/DO 28./29. FEB 2024  
STADTHAUS – 19.30 UHR

### JAN WILLEM DE VRIEND dirigiert Schumann

Abokonzert – CHF 30/50/70/85

Musikkollegium Winterthur  
Jan Willem de Vriend Leitung  
Jörgen van Rijen Posaune

Joseph Haydn Sinfonie Nr. 104  
«Salomon»  
Ferdinand David Concertino für  
Posaune und Orchester  
Arvo Pärt «Fratres»  
Robert Schumann Sinfonie Nr. 2

MI 28. FEB, 09.30 Uhr  
Öffentliche Generalprobe



# REIZ des UNTERWARTETEN



Weinkolumne von Roberto González-Monjas

Wenn Sie diese Zeilen lesen, liebe Freund\*innen und Zuhörer\*innen des Musikkollegium Winterthur, werden Sie drei Monate aussergewöhnlicher, tiefer, dunkler, kraftvoller und magischer Musik erlebt haben. Viele der Werke, die wir in dieser Saison programmiert haben, teilen die Eigenschaft des Unerwarteten: Ähnlich wie bei Mozarts 40. Sinfonie – unserer Saisonöffnung im September – setzen Komponist\*innen ihr musikalisches Können ein, um das Publikum zu überraschen, zu erschüttern, oder gar Gefühle zu manipulieren.

Gegenüber dem Unerwarteten hegte ich schon immer gemischte Gefühle: Obschon ich nicht gerade gerne überrascht werde, habe ich auch einige der wunderbarsten Erfahrungen in meinem Leben durch unerwartete Umstände gemacht: eine durchdringend schöne Arie von Korngold während einer Taxifahrt in Wien; eine atemberaubende Aussicht auf die Alpen wegen einer gerissenen Fahrradkette; ein denkwürdig-kulinarischer Abend in einem winzigen Restaurant an einer Ecke in Tokio; eine unvergessliche Flasche Champagner bei einer Blindverkostung in London.

Wie bei der Musik ist es auch beim Champagner oft ein Fehler, mit den Augen zu urteilen – wir könnten einen unerwarteten Genuss verpassen! Deshalb stelle

ich Ihnen den Paul Bara Grand Cru Rosé von Bouzy vor: ein Champagner, den ich zum ersten Mal blind verkostet habe, ohne zu wissen, was mich erwartet, und der mich vom ersten Schluck an begeistert hat. Fruchtig, ja, aber reif und kraftvoll – er ist elegant und dramatisch zugleich, voller Persönlichkeit, bereit zu überraschen.

Sich dem Unerwarteten zu stellen, ist eine Frage des Vertrauens – und in dieser Saison möchte ich Sie alle zu einer neuen Erfahrung einladen: Am 15. Februar werde ich «Musica Dolorosa» dirigieren, eine Blindverkostung von Musik. Rund um die Themen Schmerz, Verlust und Trauer werden wir ein unvergessliches, geheimes Programm präsentieren. Die Werke werden vorher nicht bekannt gegeben: Sie können nur mit Ihren Ohren und Herzen urteilen. Neugierig geworden? Wagen Sie einen Sprung ins Ungewisse und begleiten Sie uns zu diesem Abenteuer!

DO 15. FEB 2024, 19.30 UHR  
**MUSICA DOLOROSA MIT  
ROBERTO GONZÁLEZ-MONJAS**

**Musikkollegium Winterthur**  
**Roberto González-Monjas** Leitung und  
Moderation

Überraschungskonzert mit Orchesterwerken  
rund um Trauer und Leidenschaft nach Ansage

# NEUES AUS dem Musikkollegium Winterthur

## Herzlichen Glückwunsch

**Anastasia Subrakova**, 1. Violine und **Rustem Monasypov**, 1. Violine zum bestandenen Probejahr. Willkommen in der Orchesterfamilie.

**Dominik Deuber** zu seiner Ernennung zum Leiter des Programmbereichs Orchester, Chor und Konzerte beim Norddeutschen Rundfunk (NDR) ab August 2024. Wir lassen dich nur ungern ziehen, lieber Dominik, und freuen uns auf deine verbleibende Zeit bei uns in Winterthur.

## Gute Laune im Kollektiv – Podcast «Des Pudels Kern»

mit Thomas Burhorn & Dominik Deuber

«Des Pudels Kern» heisst die Gesprächsreihe rund um klassische Musik, Pop, Philosophie, Kunst und Wissenschaft und bietet den Hörer\*innen einen unmittelbaren Zugang zur Musik und zu dem, was sie zu sagen hat: über die Schönheit der Welt und die Krisen unserer Zeit. In dieser Folge sprechen Elisa Erkelenz und David-Maria Gramse mit dem Gründer der Techno Brass Band MEUTE Thomas Burhorn und unserem Direktor Dominik Deuber darüber, was Kollektiven gute Laune macht. Wie wird eine Popband zur fröhlichen Reisegruppe und ein Orchester flexibel für die Zukunft? Ein Gespräch über Flow, Glamour, Rituale, das eigene Warum und Fehlerfreundlichkeit.



Zu hören auf:



Zu hören auf:



## Pedro e lobo «Peter und der Wolf» in portugiesisch- brasilianischer Sprache

mit Jefferson Schroeder

Bis zum Jahr 2029 soll das Musikmärchen «Peter und der Wolf» in 29 Sprachen übersetzt werden. Die portugiesisch-brasilianische Version ist jetzt gratis erhältlich auf Spotify und iTunes.

STEINWAY & SONS  
SPIRTO

Ihr exklusiver Steinway & Sons  
Händler in der Schweiz

Musik Hug  
www.musikhug.ch | info@musikhug.ch  
Limmatquai 28-30 | 8001 Zürich

MusikHug

# Die Fakten über verdichtetes Bauen.

WINTI  
BAUT

Der  
**Landbote**

Deine Region ganz gross.

Sonderangebot:  
digital.landbote.ch

AVIONAUT  
driven by care

AVIONAUT  
MAXSPACE COMFORT SYSTEM +

AGR  
Aktive Gesunder Rücken e.V.

- Verstellbare Kopfstütze
- Abnehmbare Bezüge
- Lordosenunterstützung
- Belüftungssystem
- Seitenstützen für mehr Sicherheit
- Verstellbare Rückenlehne
- Isofix-Befestigung

in verschiedenen Farben erhältlich

ca. 4 - 12 Jahre | 15-36 kg | 100-150 cm

SCAN ME

Test Kindersitze 2022  
sehr empfehlenswert!

ERNY  
BABYWORLD

## HINTER MAUERN— UND DARÜBER HINWEG

O HEILAND, REISS DIE HIMMEL AUF  
Ensemble Lamaraviglia  
Ref. Kirche Winterthur Wülflingen  
10.12.2023, 17:00 Uhr

MUSICA  
Antigua  
KONZERTE UND  
WORKSHOPS

AD COMPLETORIUM —  
EINE SPANISCHE KOMPLET  
The Habsburg Project  
Ref. Kirche Oberwinterthur  
28.1.2024, 17:00 Uhr

Konzertreihe Musica Antigua 2023 / 2024  
Weitere Informationen: [musicaantigua.ch](http://musicaantigua.ch)

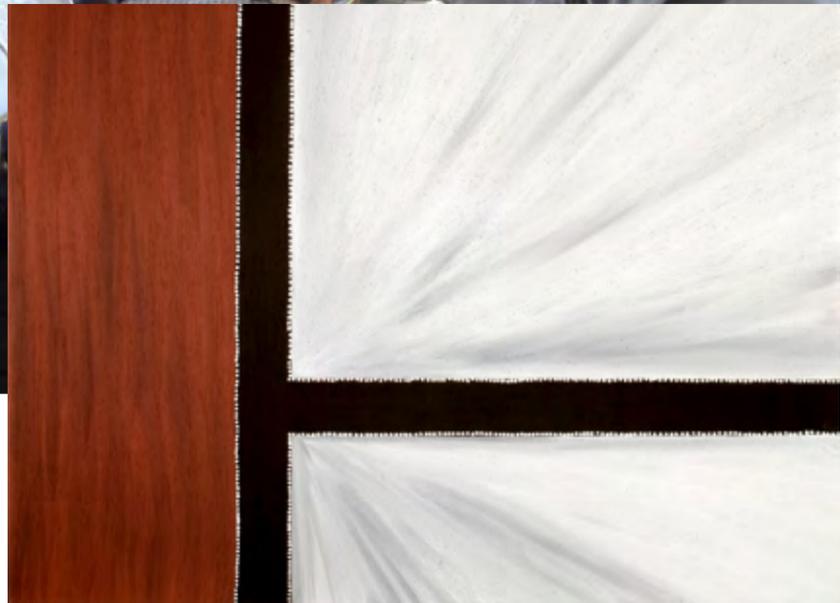
## MUSIKKOLLEGIUM WINTERTHUR

### Schenken Sie ein KONZERTERLEBNIS

Geschenkgutscheine  
erhältlich an der Ticketkasse  
oder in unserem Shop



Jürg Dähler mit dem Künstler Paddy Bedford, Australien



Canning Stock Route

# «JEDE FORM VON KUNST HAT IHRE UREIGENE GESCHICHTE»

aufgezeichnet von Amalia Vasella

*In der Reihe Objets trouvés  
zeigen Orchestermusiker\*innen  
Objekte, die sie inspirieren.*

Schon als Kind hatte ich ein Faible für die Malerei. In meiner Gymnasiums-Zeit im Rämibühl Zürich verbrachte ich die Mittagspause mit Vorliebe in den Galerien der Altstadt oder im nahegelegenen Kunsthaus. Später war ich beruflich viel unterwegs, reiste 25-mal nach Australien, spielte dort Konzerte und unterrichtete am Sydney Conservatorium oder an der National Academy in Melbourne. Die Kultur und Geschichte Australiens und die damit verbundene Kunst der Aboriginal People, die Aboriginal Art, packte mich schon während meines ersten Besuchs im Jahr 1989. In der Folge kam ich in Kontakt mit Kurator\*innen, Galerist\*innen sowie auch mit vielen Ureinwohner\*innen: Mit einem gemieteten Geländewagen fuhr ich jeweils hinaus in die Wüste, wo ich die Menschen persönlich, aber auch ihre Lebensweise, ihre Philosophie und ihr Handwerk kennenlernte und bald auch das eine oder andere Bild ankaufte.

Die Kunst der Aboriginal People verbindet Spiritualität und Naturbewusstsein mit der Überlieferung traditioneller Werte in einem zeitgenössischen Kontext, was Aboriginal Art zu einem Politikum und einer bedeutenden Kunstrichtung gemacht hat. Ursprünglich malten die Aboriginal People ihre Symbole und Zeichnungen in den Sand, auf Felswände oder auf ihre Körper. Die Verwendung von Naturmaterialien in ihren Bildern haben mich besonders fasziniert. So reiste ich oft in die Kimberleys, wo sich das Zentrum der Ochre-Art Bewegung befindet. Verwendet werden dort zu Pigment zermahlene Steine (natural ochres) sowie pflanzliche oder organische Bindemittel, die aus dieser Region stammen. Die Bilder selbst sind kartographische Darstellungen von Orten, zu denen die Maler\*innen einen persönlichen Bezug haben und deren Geschichten sie mithilfe

der Malerei an nachfolgende Generationen – sowie an uns – überliefern. Das Malen selbst ist Teil eines meditativen Prozesses, mit welchem sich die Künstler\*innen zunächst in den Urzustand des jeweiligen Ortes versetzen, um dann Geschichten dieses Ortes wieder ins Bewusstsein zu rufen. Ein Prozess also, der in seinem Geist dem Komponieren und Interpretieren von Musik erstaunlich nahesteht.

Das kartographische Bild «Canning Stock Route» von Chock Mosquito hängt neben meinem Eingang. Es zeigt zwei Strassen in einer Wüste aus der Vogelperspektive, die aufeinandertreffen. Eine der Strassen, von weissen Australier\*innen gebaut, führt über einen ausgetrockneten Salzsee. Die andere, von Ureinwohner\*innen gebaut, trennt den Salzsee vom steinigem Wüstenland. Mit dem Aufeinandertreffen der beiden Strassen scheint der Salzsee geradezu explodieren zu wollen. Dieses politische, vordergründig ruhige und harmonische Bild ist Ausdruck der Unvereinbarkeit von zwei Kulturen, die in ihrer Kollision eine fatale, Natur zerstörende Mischung bilden.

Zuhause lebe ich seit über 30 Jahren mit diesen Kunstwerken. Bei der Betrachtung, ob bewusst oder im Vorbeigehen, spüre ich ihre tiefe Energie und die untrennbare Verbindung mit dem Ursprünglichen. Beides nehme ich in meinen Alltag und in mein Musizieren auf der Bratsche mit. Man könnte die Punkte auf den Bildern mit den Noten in einer Partitur vergleichen. Der Gedanke, dass jeder Punkt oder jede Note, jedes Werk und letztlich jede Form von Kunst ihre ureigene Geschichte und Intention hat, ist ein unerschöpfliches Lebenselixier und eine sprudelnde Quelle der Inspiration für meine Musik.

Jürg Dähler, Solo-Bratschist

# Der Mann hinter der Bühne

Ohne Orchesterwart kein Konzert. Aber was braucht es alles, damit eine Veranstaltung wortwörtlich reibungslos über die Bühne geht? Manfred Höin ist seit 1990 beim Musikkollegium Winterthur und hat vor seiner Pensionierung aus seinem Alltag erzählt.

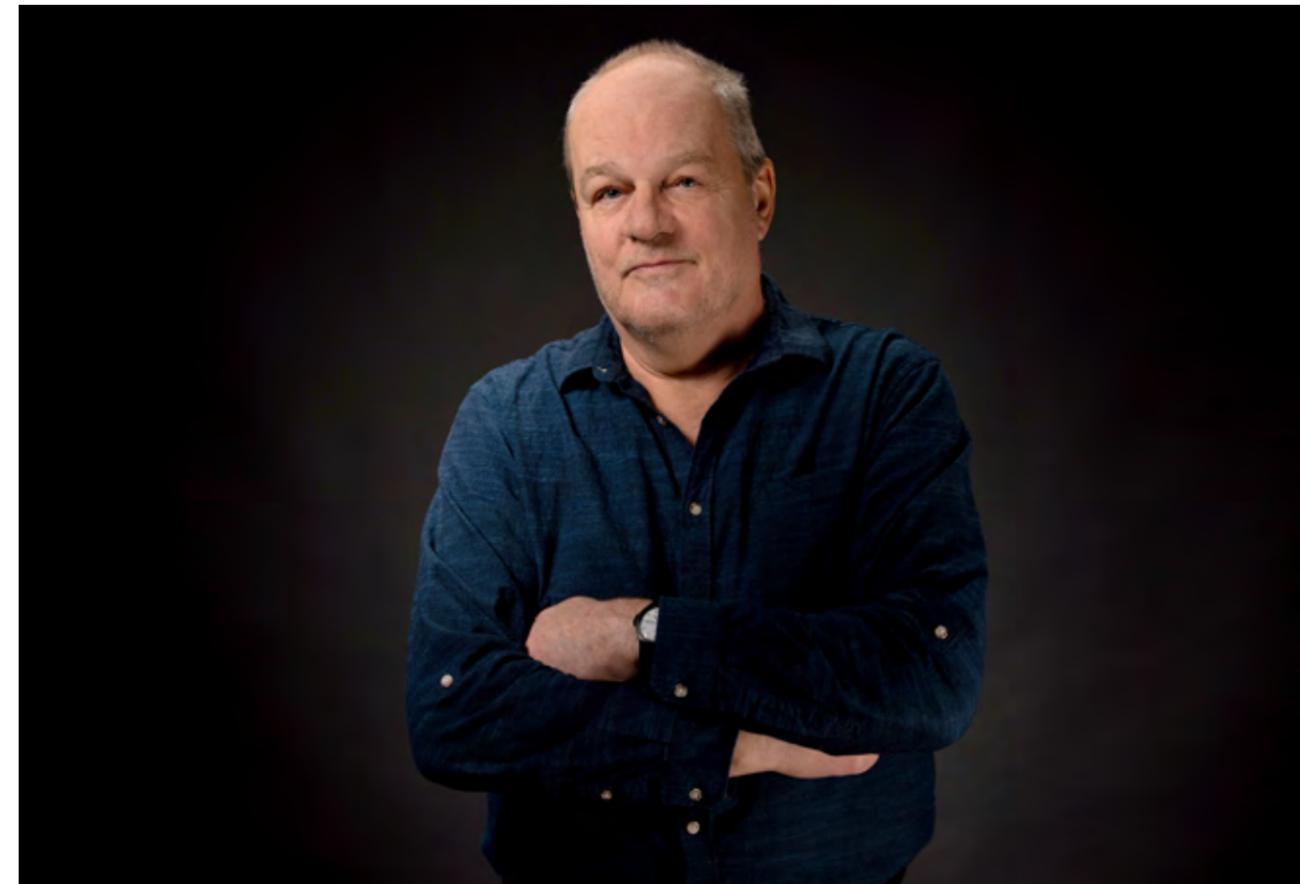
Ein Portrait von Amalia Vasella

Im Saal des Stadthauses gehen die Lichter aus, auf der Bühne an und die Gespräche im Publikum verstummen. Die Musiker\*innen sitzen auf ihren Plätzen, jede\*r mit den passenden Noten, einem guten Blick auf das eigene Pult und nach vorne. Schon kommt der Chefdirigent Roberto González-Monjas auf die Bühne, nimmt seinen Platz hinter dem Dirigierpult ein und das Konzert beginnt. Nach der Pause folgt ein Klavierkonzert. Trotz des grossen Flügels haben immer noch alle Platz, wie von Zauberhand ist das grosse Instrument auf die Bühne gelangt. Möglich macht es Manfred Höin, Orchesterwart des Musikkollegium Winterthur. Vor, während und auch nach dem Konzert sorgt er für einen reibungslosen Ablauf und dafür, dass die Bühne bei Proben und Konzerten spielbereit für die Musiker\*innen ist.

Ein Orchesterwart ist die Person im Hintergrund des Orchesters, die für den Auf-, Ab- und Umbau sowie den Transport verantwortlich ist. Auch wenn das Orchester einmal für einen Gastauftritt verreist, ist er zur Stelle. Er verteilt die Noten auf den Pulten der Musiker\*innen, nur um sie nachher wieder im Archiv zu sortieren und schon die nächsten Veranstaltungen zu organisieren. Pauken, Perkussion, Harfen und weitere benötigte Instrumente müssen bei den Konzerten, aber auch bei den Proben bereitstehen. So auch der zu Beginn erwähnte Flügel: Mit einem speziellen Lift gelangt dieser durch die Decke oberhalb der Bühne auf dieselbe und verschwindet nach dem Konzert auf die gleiche Art und Weise wieder im Instru-

mentenlager. Manfred Höins Aufgabenbereich ist vielfältig: Nebst der Betreuung des Orchesters unterhält er das Notenarchiv des Musikkollegiums oder erledigt technische und handwerkliche Arbeiten im Stadthaus. Auch programmierte er selbst die Lichtstimmungen im Konzertsaal, so dass jederzeit, sei es für den Publikumseinlass, den Auftritt des Orchesters oder die Beleuchtung von Solist\*innen, ein Knopfdruck für das gewünschte Licht reicht. Bei einem Rundgang durchs Instrumentenlager des Musikkollegium Winterthur erwähnt er beiläufig: «Diese drei Windmaschinen habe ich selbst gebaut. Für eine Uraufführung von Hans Zender waren drei kleine Windmaschinen gefragt. Woher willst du die nehmen? Also bin ich kurzerhand in den Baumarkt, hab mir Material gekauft und habe sie selbst gebaut.» Stolz fügt er hinzu: «Die ganze Welt beneidet uns um diese Windmaschinen.»

Wie wird man Orchesterwart, gibt es dafür eine Ausbildung? «Nach der Lehre als Hochbauzeichner war der Stellenmarkt gleich null auf meinem Beruf», erzählt Manfred Höin. «So arbeitete ich temporär einige Jahre im Metallbau. Doch meine Interessen lagen klar bei der Musik. Jahre später gelang mir endlich der Schritt in diese Richtung und nach sechs Jahren im Instrumentenverkauf hörte ich



vom Job eines Orchesterwarts. Das traf nun den Nagel auf den Kopf.» Das Stadthaus kennt Manfred Höin mittlerweile in- und auswendig, hat er doch alle Umbauten und Veränderungen selbst miterlebt.

Nun neigt sich die Zeit, die er mit diesem Orchester verbringen durfte, einem Ende zu und ab Dezember wird er auf der anderen Seite des Konzertbetriebs anzutreffen sein, denn Manfred Höin ist ein Liebhaber der klassischen Musik, spielt selbst Gitarre und seit neustem auch Klavier. «Ich möchte mich bedanken für die vielen Jahre, die ich hier verbringen konnte, in einem genauso liebevollen wie hochprofessionellen Orchester. Die wunderbare Musik, die unzähligen wertvollen Momente hier im Haus oder auf Tourneen von Europa bis nach Ägypten oder Korea sind tief in mir verankert und bleiben mir in wertvoller Erinnerung.» Auf die Frage, was er am meisten vermissen wird, antwortet er schmunzelnd: «Das Gewusel der Musiker\*innen hinter der Bühne, es ist wie eine riesengrosse Familie.»

Manfred Höin wird Ende November 2023 pensioniert.

Danke für alles, lieber Manfred.

*Bei den Vorstellungsgesprächen für den Orchesterwart war ich damals als Orchestervertreter dabei. Dr. Ott, damaliger Präsident der Orchesterkommission, leitete diese Gespräche und hatte ein «Pflichtenheft Orchesterdiener» vorbereitet, welches mit den Bewerber\*innen Punkt für Punkt besprochen wurde. Ich erinnere mich an einen Punkt, der besagte, dass der Orchesterwart immer Nadel und Faden zur Hand haben müsse. Dies für den Fall, wenn Dirigent\*in oder Solist\*in kurz vor dem Auftritt einen Knopf verlieren würde und der dann noch rasch angenäht werden muss. Ich habe Manfred kürzlich gefragt, wie viele Knöpfe er annähen musste, seit er unser Orchesterwart ist: keine.*

*Eine Erinnerung von Egmont Rath,  
Stv. Kontrabass Solo*



Boden der Geige Nr. 2 von 1659

# Der magische STAINER-KLANG

Wenn man über hochwertige Violinen spricht, fällt vor allem der Name Stradivari, möglicherweise noch Guarneri und Guadagnini, doch dann ist häufig schon Schluss. Zeitweilig waren allerdings die Modelle eines ausserhalb der geigenden Gesellschaft weitestgehend unbekanntem Meisters viel gefragter – Jakob Stainer lebte von 1619 bis 1683 in Tirol, lernte sehr wahrscheinlich wie später Stradivari und Co bei Amati in Cremona und gilt heute als Vater des deutschen Geigenbaus. Seinen Instrumenten vertrauten berühmte Barockvirtuosen wie Giuseppe Tartini. Von Heinrich Ignaz Franz Biber ist zumindest belegt, dass er mit Stainer in Kontakt stand, also liegt nahe, dass auch er auf einer seiner Geigen spielte. Im Gegensatz zu Stradivari arbeitete Stainer sein Leben lang allein und beschäftigte keine Gehilfen oder Lehrlinge. Daher beläuft sich sein Werk auf nur etwa 350 Instrumente. Das macht die Tatsache, dass das Musikkollegium Winterthur im Besitz eines vollständigen Quartetts aus Stainer-Instrumenten ist, zu einer Sensation. Die Sammlung aus zwei Geigen von 1659, einer Bratsche von 1660 und einem Cello von 1673 ist das einzige spielbare Stainer-Quartett weltweit.

Bericht von Felix Kriewald

Obwohl Gustave Huguenin, Corseaux-Vevey, der die Instrumente im Jahr 1951 dem Musikkollegium schenkte, verfügt hatte, dass diese «recht oft» gespielt werden mögen, dauerte es nicht lange bis aus dem «recht oft» ein «praktisch gar nicht» wurde. Aufgrund grösserer Konzertsäle und anspruchsvollerer Kompositionen wurden nämlich im späten 19. Jahrhundert die meisten alten Instrumente umgebaut, um sie dem Wandel der Zeit anzupassen. «Das ist auch der Grund, wieso heute alle den Namen Stradivari kennen, aber ausserhalb des Musikbetriebs kaum jemand Stainer», sagt Jürg Dähler, Solo-Bratschist beim Musikkollegium Winterthur und Experte für historische Streichinstrumente. «Das barocke Klangideal damals war deutsch und nicht italienisch. Die Stainer-Instrumente waren zur Zeit Stradivaris gefragter und auch

teurer. Bis kurz vor 1800 wurde, ausser in Italien, generell nach Stainer gebaut.» Später erst kamen die italienischen Modelle in Mode, mit längerem Bassbalken und breiterer Mensur – erst mit ihrer Modernisierung hat man schliesslich gemerkt, dass Stradivari-Geigen für die neuen Gegebenheiten klanglich überlegen waren. «Praktisch alle Stradivaris, die heute gespielt werden, wurden im 19. und 20. Jahrhundert modernisiert. Bei Stainer-Instrumenten hat das nur leider nicht zum gewünschten Klangergebnis geführt.» Deshalb bevorzugten die einen Musiker\*innen modernere Modelle, Anhänger\*innen der historisch informierten Aufführungspraxis auf der anderen Seite wollten die Instrumente nicht spielen, gerade weil sie umgebaut worden waren. Schliesslich nahm sich 2003 Geigenbaumeisterin Aline Oberle im

Auftrag des Musikkollegiums und auf Anraten von Jürg Dähler der Rettung und Wiederbelebung des Stainer-Quartetts an: Eine sogenannte Rebarockisierung sollte die Instrumente so getreu wie möglich in ihren Originalzustand zurückversetzen. Dazu musste man für die beiden Geigen zunächst ein Instrument vom selben Erbauer finden, das nicht im 19. Jahrhundert modernisiert worden war. Die Bratsche befand sich bis auf das Zubehör wie Besaitung und Steg noch weitestgehend im Originalzustand, beim Cello war man sich über den Zustand uneinig, da das historische Vorbild fehlte, und so griff man lieber nicht ein.

Jürg Dähler ist auch Bratschist des Winterthurer Streichquartetts, das sich aus den Stimmführ\*innen des Musikkollegium Winterthur zusammensetzt. zeitgenössische Werke, von denen das Ensemble bereits eine Vielzahl uraufgeführt hat, spielt er vor allem auf seiner Fiorini-Bratsche von 1893. «Bei moderner Musik ergibt es keinen Sinn, auf barock montierten Instrumenten zu spielen, da besonders in den hohen Lagen die klanglichen Möglichkeiten begrenzt sind oder es ganz einfach an Klangkraft fehlt.» Allerdings hat er bereits einige Kompositionen in Auftrag gegeben, die extra für barocke Instrumente geschrieben sind: «Das kann man schon machen, aber man schreibt dann eben bewusst für die ganz eigene Klangcharakteristik von historisch original montierten Instrumenten.» Spätestens ab 1820 werde es schwierig mit Stainer, ein später Schubert oder Mendelssohn beispielsweise sei mit Barockinstrumenten bereits klanglich nicht mehr so machbar, wie es für dieses Repertoire wünschbar wäre. Für barockes Kammermusikrepertoire sei Stainer jedoch das Nonplusultra, sowohl klanglich als auch vom Spielgefühl her.

«Im Klang steckt sehr viel Sonne, helles Licht, Klarheit, wie ich sie nur selten erlebt habe. Die Bratsche spielt sich unglaublich leicht, es braucht keine Muskeln im Gegensatz zu den modernen Instrumenten. Sie ist wirklich ein Bijou, auch nach 350 Jahren komplett ohne Schaden» – nicht nur für einen Instrumentenliebhaber wie Dähler eine Sensation. «Das barocke und klassische Repertoire bis etwa 1800 kommt auf historischen Instrumen-

ten authentischer rüber. Ich habe neulich erst Musik von Carl Philipp Emanuel Bach gespielt, zunächst auf meiner Fiorini-Bratsche, die ich natürlich viel besser kenne als das Instrument von Stainer, doch im klanglichen Vergleich ist Stainer wirklich meilenweit überlegen. Man ist dem Komponisten und einer möglichst originalgetreuen Interpretation seiner Werke einfach näher mit barocken Instrumenten.» Doch der Weg dahin ist nicht gerade kurz: Dähler sagt, man müsse sich mindestens ein Jahr mit einem alten Instrument befassen und es erst einmal richtig kennen lernen, bevor man all seine Qualitäten ausmachen und zu Tage fördern kann.

Die Möglichkeit hat selbstverständlich nicht jede\*r, darum werden die Stainer-Instrumente des Musikkollegiums regelmässig an interessierte Musiker\*innen verliehen. Darum kümmert sich derzeit Martin Haupt. Er ist seit 40 Jahren als Geigenbauer tätig und betreut das Stainer-Quartett als Kurator. «Prinzipiell kann sich jede\*r melden und anfragen, auf den Stainer-Instrumenten zu spielen. Um sie nur mal zwei Wochen auszuprobieren wäre der Aufwand nicht gerechtfertigt, da bräuchte es schon mindestens ein seriöses Konzert, in dem die Instrumente zum Einsatz kommen.» Kürzlich sei eine Geige nach Amsterdam zu einem Barockensemble gegangen, ansonsten schlummern sie in Zürich, in einem Safe gelagert, wo Haupt auf sie aufpasst und den Kontakt mit potenziellen Ausleiher\*innen pflegt, unter denen sich grosse Namen der Barockszene befinden. «Wir durften zum Beispiel bereits Meret Lüthi eine Geige ausleihen, darauf sind wir sehr stolz.» Auf dem Markt würde eine Stainer-Geige maximal 250.000€ erzielen, sagt Haupt – nur ein Bruchteil von Stradivari-Preisen. «Dieses Phänomen entsteht eigentlich durch Antiquitätenhandel und Spekulation. Wer Stradivari kauft, weiss, dass er sie für den gleichen oder einen höheren Preis weiterverkaufen kann. Bei Stainer ist das nicht der Fall, sie werden vor allem gespielt, als Liebhaberobjekte.» Man zahle zum grossen Teil auch für den Mythos, ausserdem braucht es auch Menschen, die das Geld überhaupt haben – bei Stradivari bis zu zwanzig Millionen Euro. «Ein Preis ist erst spruchreif, wenn er gezahlt wird. Bei Stradivari passiert das,



Geige Nr 2 von 1659

bei Stainer nicht.» Auch Haupt ist der Ansicht, dass es für barockes Ensemblespiel keine besseren Instrumente gibt als Stainer, klangliche Schwächen würden sich lediglich bei grossen Solokonzerten zeigen, in denen die Instrumente aufgrund ihrer Bauweise rein lautstärkentechnisch nicht gegen das Orchester ankämen.

Stainer hat seine Instrumente damals im Auftrag von Klöstern und Höfen gebaut, hauptsächlich für Ensemblespiel. Von daher ist davon auszugehen, dass er sie auch so gebaut hat, dass sie klanglich perfekt miteinander harmonieren. Das kann Jürg Dähler bestätigen: «Es gibt einen magischen Stainer-Klang. Die beiden Geigen sind zwar nicht genau gleich, obwohl sie sogar aus dem gleichen Baumstamm gebaut wurden, jedes der Instrumente hat seine eigene Charakteristik. Doch wenn diese Instrumente zusammenwachsen, entsteht ein gemeinsamer authentischer Klang, wie man ihn ansonsten unmöglich hinbekommt.» Ansonsten höre man selten Ensemblesklänge, die sich von der Masse absetzen können. «Diese Eigenheit ist etwas ganz Besonderes, das begeistert uns natürlich.» Stainer war selbst ein begnadeter Geiger und vertrat die Auffassung, dass man, um ein guter Geigenbauer zu sein, auch ein guter Musiker sein müsse. «Ich bin Stainer natürlich

nicht begegnet, aber dafür vielen anderen Geigenbauer\*innen und habe schon gemerkt, dass die besten Instrumente oftmals von denen stammen, die auch selbst gut spielen können oder aber ihre Instrumente für grosse Solist\*innen bauen», sagt Dähler.

Das Winterthurer Streichquartett spielt am 25. Februar 2024 Werke von Biber, Muffat, Goldberg, Scarlatti und Haydn – ein perfektes Programm, um den magischen Stainer-Klang aufleben zu lassen!

SO 25. FEB, 17.00 UHR  
**BAROCKMUSIK MIT  
 DEM WINTERTHURER  
 STREICHQUARTETT**

**Winterthurer Streichquartett**  
 auf dem «Stainer Quartett»  
**Bogdan Božović** Violine  
**Francesco Sica** Violine  
**Jürg Dähler** Viola  
**Cäcilia Chmel** Violoncello  
**Chie Tanaka** Viola  
**Martin Zimmermann** Cembalo  
**Emanuele Forni** Laute

Werke von **Heinrich Ignaz Franz Biber, Georg Muffat, Johann Gottlieb Goldberg, Alessandro Scarlatti** und **Joseph Haydn**

Wir versorgen Sie mit  
genügend Energie.



052 235 08 58  
www.volta-winterthur.ch  
info@volta-winterthur.ch

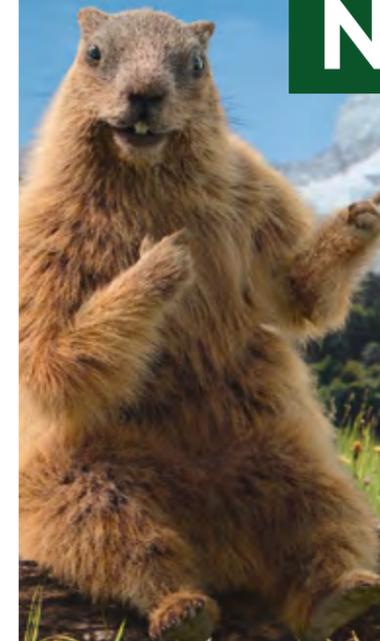
**VOLTA**  
Elektro und Telecom AG

**HUGENER**

**Innenausbau  
Möbelhandwerk  
Küchenbau**

Technikumstrasse 67 8400 Winterthur  
Telefon 052 212 68 22 info@schreinereihugener.ch

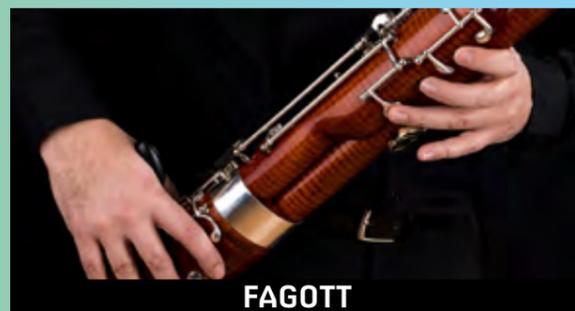
**NIMM EINFACH  
RICOLA**



Die Kraft von  
13 Schweizer  
Alpenkräutern.



**AKKORDEON**



**FAGOTT**



**OBOE**



**POSAUNE**

Entdecken Sie die ganze Vielfalt der Musik am Konservatorium Winterthur auf unserer  
Webseite und über unsere Filme.

Anmeldungen und Infos unter [www.konservatorium.ch](http://www.konservatorium.ch)

winterthur  
konservatorium

from  
**Kiwi**  
with  
**Love**

Kinokultur in Winterthur seit 1927  
[www.kiwikinos.ch](http://www.kiwikinos.ch)



KIWICENTER



KIWILOGE

# Mit uns gewinnt die Kultur.



Swisslos fördert jede Facette der Schweiz  
Mit unserem Gewinn von rund 450 Millionen Franken unterstützen wir Jahr für Jahr über 20'000 gemeinnützige Projekte aus Kultur, Sport, Umwelt und Sozialem. Mehr auf [swisslos.ch/guterzweck](http://swisslos.ch/guterzweck)

**SWISSLOS**  
Unsere Lotterie

# WIR DANKEN

Top-Stars im Stadthaus, Teilhabe und Partizipation für alle, Tradition seit 1629 – Sie machen es möglich.  
Herzlichen Dank.

Unterstützen auch Sie Ihr Orchester: [musikkollegium.ch/engagement](http://musikkollegium.ch/engagement)

#### Subventionsgeber

- Stadt Winterthur
- Kanton Zürich

#### Hauptpartnerin

- Zürcher Kantonalbank

#### Konzertpartner

- Migros Kulturprozent
- Willy Erny AG
- Sulzer Management AG
- Parkhotel Winterthur
- Ricola AG

#### Medienpartner

- Der Landbote

#### Kooperationspartner

- Best Catering GmbH
- Casinotheater Winterthur
- Theater Winterthur
- Swizz Green GmbH
- Vollenweider Chocolatier AG
- Afro-Pfingsten Festival
- Fondation Géza Anda

#### Stiftungen

- Rychenberg-Stiftung
- Giuseppe Kaiser-Stiftung
- Biedermann-Mantel-Stiftung
- Dr. Werner Greminger-Stiftung
- Ernst Göhner Stiftung
- Gottlieb und Anna Geillinger-Stiftung
- Hedwig-Rieter-Stiftung
- Joh. Jacob Rieter-Stiftung
- Josef P. und Nelly Spiess-Mohn-Stiftung
- Lazarus-Stiftung
- Paul Reinhart Stiftung
- Prof. Otto Beisheim-Stiftung
- Stiftung Symphasia
- Stiftung Accentus
- Stiftung Vettori
- Vontobel-Stiftung

#### Privatgönner\*innen

- Gold**
- Heinz Toggenburger
- Nanni Reinhart

#### – Otto Dudle

- Magdalena und Beat Denzler
- Erben des Ulrich Geillinger
- Regula Kägi-Bühler
- Barbara und Eberhard Fischer-Reinhart
- Brigitte und Adrian Schneider
- Arthur und Brigitte Vettori-Schaller

#### Silber

- Kitty Barandun
- Richard Battanta †
- Hans Baumgartner
- Carla und Walter Bosshart
- Brigitta Knapp
- Sibylle Peyer
- Dieter und Lisette Schütt-Bleuler
- Barbara und Eberhard Fischer-Reinhart
- Hans und Ruth Waespi

#### Club der 700

- Roberto González-Monjas (Vorsitz)
- Franziska Albrecht
- Ulrich Amacher
- Erhard Ammann
- Vrendli und Arnold Amsler
- Elisabeth und Peter Anderegg-Wirth
- Marianne und Kaspar Baeschlin
- Katharina Bänziger und Ernst Wohlwend
- Kitty Barandun
- Heidi und Ernst Basler-Borkowski
- Richard Battanta †
- Verena Baumann-Kind
- Paola Baumberger
- Beat Rob. Beck
- Viktor Beglinger
- Maja Behrendtz und Bruno Spiri
- Rolf Benz
- Maja Bollinger
- Hermann Bühler
- Urs Boner und Rahel Gastberger
- Katharina und Robert Bossart
- Annelies Bosshard-Ryf
- Christoph Bosshard
- Barbara Bucher

#### – Felix Büeler

- Ruth Burkhalter
- Susanne Chiodi
- Andreas Cunz
- Marcello Davare und Ursula Sanner Davare
- Christine Denzler
- Jacqueline Denzler Fink
- Magdalena und Beat Denzler
- Oskar Denzler
- Martin Deuring
- Susann Dubs
- Hanspeter Ebnöther
- Magdalena Ernst
- Walter und Barbara Etter-Nüesch
- Eva Fechter
- Nelly Fehr-Trüb
- Barbara und Eberhard Fischer-Reinhart
- Eugen und Charlotte Fleischer
- Arthur Frauenfelder
- Madeleine und Walter Fritschi
- Fiona Fröhlich Egli
- Rahel und Kaspar Geiser
- Werner Greminger
- Monika und Markus Greminger
- Regula und Urs Gürtler
- Ruth und Jürg Hablützel
- Eugen und Jacqueline Haltiner
- Gabriella und Georg Hardmeier-Pirovino
- Elisabeth Heberle und Samuel Denis†
- Werner Heim
- Heinrich Hempel
- Cordula Herbst
- Robert und Helene Hess
- Barbara und Peter Heuzeroth-Furrer
- Irmgard und Mathias Hofmann
- Ann Hösl
- Rudolf Huber
- Walter Hugener
- Mirjam Hummel
- Christa und Urs Hunziker
- Hans-Jörg Hüppi
- Walter und Maja Ingold
- Heini Isler
- Regula Kägi-Bühler

#### – Charles R. und Kathrin Kälin

- Urs Kasper
- Christine und Hannes Kessler Winkler
- Claudia und Richard Kind-Dubs
- Werner Klee
- Christa Koestler
- Karl-Andreas Kolly
- Ursula Künsch
- Hansruedi Lampartner
- Severin Läubli
- Hubert Lombard
- Béatrice und Urs Martin Lütolf-Keller
- Elisabeth und Otto Lutz
- Ernst Meier
- Markus Meier
- Hans Rudolf Metzger
- Heini und Elisabeth Metzger
- Christine und Paul Moeller
- Dorothea Mondini-Sax
- Annemarie und Herbert Moser
- Hans-Ulrich und Dorothee Mosimann Ulrich
- René und Katrin Müller
- Daniela und Alfred Müller-Lutz
- Ueli und Ruth Münch
- Sabine Mützenmaier und Peter Wehrli
- Roland Naegelin
- Helen und Fritz Neumann
- Margrit und Adolf Ott-Wirz
- Salvatore Paratore
- Georg Pfister
- Nanni Reinhart
- Regula Reinhart
- Matthias Reinhart
- Max Reutlinger
- Annelies Rügger-Bretscher
- Markus und Elisabeth Rüttimann
- Gaston Säuberli
- Peter Schär
- Regula Schlumpf
- Adrian Schneider
- Brigitte Schneider
- Marianne und Christian Schneider Weber
- Amei Schütt-Baeschlin
- Dieter Schütt-Bleuler
- Lisette Schütt-Bleuler

#### – Marianne Seiz

- Alfred Stahel
- Regula Stahel-Real
- Rudolf und Lisbeth Staub
- Barbara Stehli
- Annetta Steiner
- Anna Christina Stiefel
- Beat Stierlin
- Philipp Stoffel und Zofia Dabrowska-Stoffel
- Ruth und Florian Suter-Reber
- Hubert Lombard
- Rita und Ulrich Thalmann
- Jan Tietje
- Enrico und Evelyn Tissi
- Hans-Jakob und Jan Tobler-Borkowski
- Heinz Toggenburger
- Arthur und Brigitte Vettori-Schaller
- Ursula und Ueli Vetter
- Wolfgang Vogel
- Monika und Ralf von der Heiden
- Ellinor von Kauffungen
- Elisabeth und Beat Weber
- Jürg Weilenmann
- Esther Werner-Weber
- Andrea Widmer und Christian Hagmann
- Katharina Wildermuth
- Katrin und Beat Wolfer
- Felix und Coletta Zwimpfer

Ebenso danken wir allen Unterstützer\*innen, welche nicht namentlich genannt werden möchten.

Stand: 1. Oktober 2023

#### Impressum

- REDAKTION**  
Vanessa Degen, Hannah Schmidt
- REDAKTIONELLE MITARBEIT**  
Ulrich Amacher, Amalia Vasella
- GESTALTUNGSKONZEPT**  
Partner & Partner AG, Winterthur
- SATZ UND GESTALTUNG**  
Rebecca De Bautista
- LEKTORAT**  
Leah Biebert

**REDAKTIONSSCHLUSS**  
2. November 2023

**FOTOS**  
Harrison Parrot (S. 1, 7, 8),  
Claude Hofer (S. 3), Gregor  
Hohenberg (S. 5, 10, 11),  
Alecsandra Dragoi (S.5, 19,  
20), Christian Senti (S. 10),  
Cyrus Allyar (S. 12), Janto film  
GmbH (S. 13), Rebecca De  
Bautista (S.17), Janina Hess  
(S. 24), Jürg Dähler (S. 28),  
Ivan Engler (S. 31)

**DRUCK**  
Mattenbach AG, Winterthur



**AUFLAGE**  
2500  
**ERSCHEINUNG**  
3 x jährlich

**HERAUSGEBER**  
Musikkollegium Winterthur  
Rychenbergstrasse 94  
8400 Winterthur  
Telefon +41 52 268 15 60  
info@musikkollegium.ch  
musikkollegium.ch

**DIREKTION**  
Dominik Deuber  
**KÜNSTLERISCHES**  
**BETRIEBSBÜRO**  
Ulrich Amacher

Mit freundlicher Unterstützung von



#### Konzertbesuch

**TICKETKASSE**  
Musikkollegium Winterthur  
Stadthaus Winterthur  
Telefon: +41 52 620 20 20  
konzertkarten@musikkollegium.ch  
Di – Fr 09.30 – 13.30 Uhr

Hauptpartnerin





DI 16. APR 2024 – SA 20. APR 2024

# BAROCK- TAGE Winterthur

Mit Reinhard Goebel, Elisabeth Breuer, Mahan Esfahani,  
dem Ensemble Lamaraviglia und Cardinal Complex

Führungen im Kunst Museum Winterthur

Mit freundlicher Unterstützung von

Stadt Winterthur



Kanton Zürich  
Fachstelle Kultur

Hauptpartnerin



Zürcher  
Kantonalbank

Projektpartner\*innen



MUSIKKOLLEGIUM  
WINTERTHUR